

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des Mittelalters.



Zwölfter Band.

Erstes Heft.

Mit 3 Tafeln.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1886.

XVI.

L e b e n

Pauls von Bernried.

Von

J. May.

Am westlichen Ufer des Starnbergersee's, etwas südlich der Bucht des sog. Karpfenwinkels, zwischen dieser und einer in den See vorspringenden Landspitze liegt Bernried, heute wie in alter Zeit eine kleine Gemeinde¹, aber berühmt nicht bloss durch landschaftliche Schönheit, sondern auch durch den nach dem Orte genannten Biographen Papst Gregors VII, den Priester Paul von Bernried², welchen Kurfürst Maximilian den Livius Baierns nannte.

Das Kloster, in welchem Paul lebte und wirkte, 1121 durch den aus der Dachauer Linie der Grafen Scheyern-Wittelsbach stammenden Grafen Otto von Vallay in Verbindung mit seiner Gemahlin Adelheid gegründet³, war ein reguliertes Chorherrenstift der Augustiner.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden die noch vorhandenen Gebäude und Mauern desselben in ein Schloss umgewandelt und erweitert.

Paul ist nicht bloss Verfasser der erwähnten Vita Gregorii VII⁴, sondern auch einer unvollendeten Vita der hl. Herluca⁵, welche in ihrer Zeit als Seherin eines weitverbreiteten Rufes genoss. Ebenso berühmt sei sie als Gelehrte gewesen, was jedoch Angesichts der Bemerkung im Prolog der Vita Herl. 'prorsus litteraturam non cognoscente' (sc. Herluca) sehr zweifelhaft zu sein scheint. Doch fehlen mir die Hülfsmittel, um ein sicheres Urtheil darüber zu gewinnen. Ich füge nur noch hinzu, dass ferner erzählt wird, ihre Schriften, einst der Heidelberger Bibliothek einverleibt, seien mit derselben in den Vatikan gewandert⁶.

Letztere Biographie enthält über das Leben des Verfassers schätzbare Nachrichten.

1) Jetzt von 458 E.; im 12. Jahrh. nach den Worten Pauls im Prolog der Vita Herlucae: 'pusillus grex'. 2) 'Paulus frater indignus vocari presbyter' sagt er von sich (Prolog V. Herl.). 3) Hund, Metropol. Salisburg. II, S. 102. 4) Herausgegeben von Watterich, Pontif. Roman. Vitae I, 474—546. 5) Acta SS. Apr. II, 552—557. 6) In dem der Heidelberger Universität zu deren 5. Säkularfeier 1886 überreichten Katalog der bibliotheca palatina, welcher übrigens noch nicht vollständig ist, steht kein Werk der Herluca verzeichnet.

Daraus geht hervor, dass er seine Laufbahn in Regensburg begründete und zwar weisen die frühesten Nachrichten auf das Jahr 1102¹. Sehr jung kann Paul damals nicht mehr gewesen sein, denn wir finden ihn zu dieser Zeit schon einerseits in gleichberechtigter Stellung zu den andern Regensburger Klerikern, andererseits als Lehrer und Fürsorger Gebhards, der ihm gerade im Jahre 1102 als Alumnus übergeben wurde² und von da an sein unzertrennlicher Begleiter war, solange wir überhaupt von Paul hören (*domi forisque sociatus*). Die Innigkeit des Verhältnisses und die Theilnahme Gebhards an allen Bestrebungen und Schicksalen Pauls tritt namentlich in den später zu besprechenden Briefen hervor.

Pauls geistiger Berather und Freund in Regensburg war lange Zeit der Domherr Walter, der 1119 Erzbischof von Ravenna wurde, zur Zeit aber, als Paul die *Vita Herlucae* schrieb, schon ein Jahr todt war. Er starb 1144. Im Prolog der *Vita* setzt Paul ihm ein rühmendes Denkmal der Dankbarkeit: Niemand habe in Regensburg tiefer auf ihn und Gebhard eingewirkt als Walter.

Paul und Gebhard unterhielten, wie die Mönche der damaligen Zeit überhaupt, von Regensburg aus nicht nur weitreichende briefliche Beziehungen³, sondern machten auch selbst vielfache Wanderungen. Namentlich häufig und gern besuchten die beiden Freunde Eppach⁴, also diejenige Gegend, in welcher sie sich später dauernd niederlassen sollten. Presbyter von Eppach war damals Pauls Gastfreund Sigebot, der aber noch nicht nach Eppach übergesiedelt war, sondern nach

1) Dies Jahr eruiert Watterich (a. a. O. Prolegom. C, Anm. 2) durch folgende Rechnung: Voraussetzung ist dabei, dass die 'quinti Heinrici persecutio' (*Vita Herl.* nr. 44), die letzte der über Regensburg wegen antikaiserlicher Gesinnung hereingebrochenen Verfolgungen, welche Paul und Gebhard schliesslich zwang, Regensburg zu verlassen, in das Jahr 1121 fällt. Watterich hat dies Jahr, wie ich meine, mit genügenden Gründen gestützt. Wenn nun Paul nr. 43 der *Vita Herl.* sagt, dass von der Zeit seines dritten Aufenthalts in Eppach, wo ihm Herluca auf Eingebung des hl. Laurentius und des hl. Wikterp die Absicht, Regensburg zu verlassen, widerrieth, bis zur Ausführung des Planes 12 Jahre verflossen seien, wenn er ferner hervorhebt, dass damals, als ihm Herluca jenen Rath gab, sein Alumnus Gebhard bereits 5 Jahre mit ihm zusammen gewesen, so ergiebt sich daraus ein neunzehnjähriger Aufenthalt in Regensburg von 1102—1121, womit aber nicht gesagt ist, dass Paul nicht schon vorher dort war. Der dritte Aufenthalt in Eppach fällt, wenn er noch 14 Jahre in Regensburg bleiben musste, in das Jahr 1107.

2) *Vita Herl.* nr. 43. 3) v. Pflugk-Harttung macht *Iter Italicum II* in den Bemerkungen zur S. Ambrosianischen Briefsammlung S. 729 auch darauf aufmerksam, 'dass die Beziehungen und Correspondenzen der Klöster und Kirchen im Mittelalter viel ausgedehnter gewesen sind, als sich gemeinhin jetzt noch beweisen lässt'.

4) Am linken Ufer des Lechs zwischen Landsberg und Schongau.

Nr. 40 (Vit. Herl.) noch auf dem norischen Ufer des Lech wohnte, um nicht zu sehr von Fremden belästigt zu werden. Ferner wohnte seit ungefähr 20 Jahren Herluca in Eppach, welche Paul jetzt kennen lernte und deren Bedeutung für die Förderung der von ihm vertretenen Richtung er sofort erkannte.

Da die Bekanntschaft mit Herluca auch für das spätere Leben Pauls mehrfach bestimmend wurde, so dürfte es am Platze sein, ihre religiöse Anschauung mit einigen Worten zu kennzeichnen.

Eine Schülerin Wilhelms von Hirschau und Dietgers, des Abts von St. Georgen (seit 1088) und späteren Bischofs von Metz, die zur Zeit, als sie noch in Schwaben lebte¹, ihre geistlichen Berather waren², wurde Herluca von diesen Hauptvertretern der kirchlichen Reform, die namentlich auf eine grössere Verinnerlichung des religiösen Lebens gerichtet war, ganz in die Bahn jener Partei gelenkt. Da Herluca in ihrer Heimath nicht volle Befriedigung fand, so liess sie sich in Eppach nieder, wohin sie zufällig gekommen war. Hier lebte sie 36 Jahre. In der Laurentius- und Marienkirche, welch' letztere im Chor die Gebeine des hl. Wikterp, „des einstigen Bischofs von Augsburg“ geborgen haben soll, fand sie den gewünschten Mittelpunkt der Verehrung und Erbauung.

Durch die Einwirkung dieser Heiligen empfing Herluca Visionen und Offenbarungen, die der Autor c. 2 und 3 unter verschiedenen Gesichtspunkten mittheilt. Die einen bezeichnen die Richtung, welche die Reformthätigkeit oder vielmehr die Agitation in der dortigen Gegend nahm, die andern c. 3 verzeichneten sammelt er für einen jungen italienischen Kleriker, und darunter sind eben die, welche sich auf Paul beziehen.

Die ersten sind ein Kampfmittel gegen verheirathete Priester, die als solche 'incontinentes' sind und einem der Hauptgebote Gregors VII. zuwiderhandeln. Der eine derselben starb plötzlich (Vita Greg. c. 115), den andern suchte Herluca durch das vom Papst Gregor empfohlene Mittel der Aufreizung der Laien gegen die Geistlichen auf einen andern Weg zu bringen (ebendas. c. 114). Indem Herluca so agitatorisch wirkte, handelte sie ganz im Geiste ihres Patrons Wilhelm v. Hirschau, der ebenso feindselig gegen den seit 1080 von neuem gebannten Kaiser Heinrich IV.³ auftrat.

1) Wo Adelheid, die Gemahlin des Pfalzgrafen Mangold von Dillingen ihre Gönnerin war, Vita Herl. nr. 5: 'Adelhaidis — eandem Herlucam sibi assumpsit in adiutorium pernoctandi in oratione Dei'. 2) Vit. Herl. nr. 11: 'Habebat . . . Herluca probatissimos sacri propositi monitores, beatum scilicet Wilhelmum Hirsaugiensis monasterii abbatem ac patrem eiusque discipulum Theocarium . . . Adhuc enim in eorum compitis ultra Danubium commorabatur'. 3) Die Erwähnung Heinrichs IV. (Herl. nr. 36) ist von einer Notiz begleitet, die zu den stehenden Phrasen in den damaligen

Die andern im 3. Cap. erzählten Visionen greifen, wie gesagt, in das Leben Pauls ein.

Bei einem Aufenthalt in Eppach nahm dieser mit Gebhard an einer Beerdigung in Berg¹ theil, wo nicht lange vorher viele wichtige Reliquien gefunden wurden, die der Propst Heinrich von Beuerburg² 'in eremum' wegführte. Bei diesem Anlass trafen Paul und Gebhard auch mit Herluca zusammen.

Aus der weiteren Erzählung Pauls in diesem Cap. (Nr. 43) erhellt, dass Paul bis zum Jahre 1107 (nicht bis zu seinem definitiven Weggange von Regensburg) dreimal in Eppach war; einmal blieb er ein ganzes Jahr und zwar bei Sigebot, der, wie wir wissen, damals Presbyter in Eppach war, später aber Propst von Bernried wurde (Nr. 40).

Dabei wurde nun der Verkehr zwischen Herluca und Paul immer inniger. Niemandem vertraute sie ihre Geheimnisse lieber an als ihm. Den Grund der Zuneigung suchte dieser in dem unwillkürlichen divinatorischen Bewusstsein Herluca's, dass er einst ihr Biograph würde.

Beim dritten Besuch in Eppach (1107) war Paul sehr gegen seinen Willen wieder von Gebhard begleitet, denn er war entschlossen, nicht mehr zurückzukehren, Gebhard aber in Regensburg zurückzulassen. Die Ursache dieses Entschlusses lag weniger in dem Freundschaftsverhältnis zu Sigebot und Herluca, als in den Anfeindungen seitens seiner geistlichen Brüder, die ihn 'velut auctorem molestiarum suarum odio habebant propter irreprehensibilem vitam et linguam veridicam' (Nr. 43). Daraus ersieht man nicht bloss, dass ihn seine Kollegen der Richtung wegen hassten, sondern auch als Urheber der über die Regensburger Kirche hereingebrochenen Verfolgungen bezeichneten. Denn Paul war ein strenger Gregorianer und eifriger Anhänger der durch Gregor VII. inaugurierten und durch den schon erwähnten Abt Wilhelm

antikaiserlichen Schriften gehört; 'quarti Henrici, diu pessime regnantis propter peccata populi'. Die Stelle Ies. 53, 5: 'ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra' hämisch verdrehend schreibt Paul das 'schlechte' Regiment des Kaisers den Sünden der Menschen zu, um deretwillen Christus einst gestorben, der Kaiser aber schlecht regiert! Letzteres ist für Paul ein ebenso unumstössliches Dogma, wie das von der unbedingten Heiligkeit Gregors VII. Es waren eben die Ansichten über die letztvergangenen Zeiten noch so verwirrt, dass auch nicht der Schein einer gerechten Würdigung aufkommen konnte.

1) Zwischen Eichstätt und Neuburg a. D. 2) Südlich von Iringsburg, von dessen Herren die Gründung des Klosters ausging (Hund, Metrop. Salisb. II, 92). Iringsburg lag gegenüber von Bernried in einiger Entfernung vom östlichen Ufer des Starnbergersees. Da jenes Kloster um 1100 gegründet wurde, so fällt also der diesmalige Aufenthalt Pauls in Eppach nach dieser Zeit.

v. Hirschau und seine Sendlinge in vielen Klöstern Baierns und Oesterreichs eingeführten Reform. Für dieselbe wirkte er, wie wir aus obiger Stelle sehen, durch Wort und Beispiel, durch untadelhaften Wandel für seine Person und Eifern gegen die immer mehr überhandnehmende Verweltlichung des Klerus. Ein grosser Theil der Geistlichkeit widersetzte sich aber der neuen Doktrin. Daher der Konflikt und Pauls Entschluss. Im Jahre 1107 jedoch ward Paul an der Ausführung desselben durch Herluca verhindert, welche es als bestimmten Willen des hl. Laurentius bezeichnete, dass er noch in Regensburg bleibe. Er blieb dann noch 14 Jahre hier, also bis 1121.

Vor dem Jahre 1121 war Paul von Udalrich, Bischof von Passau (1092—1121) und päpstlichem Legaten als Presbyter ordiniert worden¹, jedenfalls als Anerkennung für das treue Festhalten an der Gregorianischen Richtung, was sowohl der Umstand beweisen dürfte, dass er von einem Hauptvertreter derselben² ordiniert wurde, als auch dass er und sein etwa 1134 als Presbyter ordinierter Alumnus³ beide 'in tutelam et specialem filiationem Romanae ecclesiae' aufgenommen wurden.

Endlich im Jahre 1121 that äusserer Zwang, was längst innerer Entschluss gewesen war, 'quinti Henrici persecutione' wurde das Freundespaar 'praedictae societatis biga' aus Regensburg vertrieben (Herl. Nr. 44).

Aus den andern Zeitnachrichten⁴ ist bezüglich dieser Verfolgung nichts zu ersehen; es scheinen im Gegentheil Heinrich V, als er in den ersten Monaten des Jahres 1121 eine Rundreise durch Baiern machte, gerade hier wenig Schwierigkeiten entgegengetreten zu sein, und auch er trat in der Zeit vor dem Würzburger Konvent, als er den Gegenpapst Burdinus schon aufgegeben hatte, milder gegen die andere Partei auf. Dennoch aber wird man an der von Paul berichteten Thatsache nicht zweifeln können. Dass es da und dort noch zu Kämpfen zwischen den Parteien kam, sieht man an dem Beispiel Schwabens⁵. Und so mag auch in Regensburg die gegnerische Partei, ermuthigt durch die Anwesenheit des Kaisers, die 'auctores molestiarum suarum' verdrängt haben. Der Ausdruck 'molestiae' scheint übrigens nicht bloss mannigfache Bedrängnisse der Regensburger Kirche zu bedeuten, sondern auch den zeitweiligen Sieg der Gregorianischen Partei, welcher wieder eben solche 'persecutiones' zur Folge hatte. Und wenn Herluca

1) Das Jahr der Ordination kann nicht genauer bestimmt werden. Paul sagt Vit. Greg. c. 121 bloss, dass der 1121 gestorbene Bischof Udalrich ihn ordiniert habe. Worauf aber Watterich seine Angabe stützt, dass dies gerade 1120 geschehen sei, weiss ich nicht. 2) Vit. Greg. c. 121: 'post multos pro assertione Gregoriani dogmatis — obdormivit'. 3) Hartung a. a. O. Brief nr. 59 S. 473. 4) Giesebrecht, Kaiserzeit 3, 2, S. 927 ff. 5) Giesebrecht S. 928.

ihren Freund noch 14 Jahre in Regensburg festhielt, so that sie es vielleicht, weil sie ihn als Hauptstütze der dortigen Partei betrachtete.

Mit der Vertreibung Pauls aus Regensburg fällt merkwürdigerweise die Herluca's aus Eppach zusammen. Herluca wurde 'durch die Wuth verbrecherischer Bauern' (Nr. 44) gezwungen, Eppach nach 36jährigem Aufenthalt (1085—1121) zu verlassen.

Paul und Herluca fanden sich in Bernried zusammen, womit eine neue Epoche in der Geschichte dieses Ortes begann.

Was die Wuth der Bauern erregt, ist aus dem Wortlaut der Stelle nicht ersichtlich. Streit zu erregen war wohl geeignet die oben berührte Aufreizung des Volkes gegen verheirathete Priester. Allerdings nahm die Sache des Presbyter Richard durch die bussfertige Reue desselben eine friedliche Wendung, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass bei der nachhaltigen Opposition der Weltgeistlichkeit gegen die betreffenden Verordnungen Gregors VII. ähnliche Fälle sich wiederholten und dass eine Gemeinde auch einmal, da man doch ihre Parteinahme provocierte, für ihren Pfarrer eintrat.

In Bernried erhielt nun die strenge, weltfeindliche Richtung, die Paul und Herluca an ihren seitherigen Wohnsitzen vertraten und jener in seinen Schriften preist, eine konkrete Form in der Gründung der oben erwähnten klösterlichen Genossenschaft.

Bald darauf begab sich Paul mit Gebhard¹ nach Rom, um ein päpstliches Privileg für die Stiftung zu erlangen. Der damalige Papst Calixtus II. gewährte dies, indem er nicht bloss die Gründung des Klosters bestätigte, sondern es auch unter unmittelbaren päpstlichen Schutz stellte und ihm das Recht freier Wahl der Pröpste gab, alles 'salva Augustensis Episcopi reverentia'.

Schon auf dieser Reise tritt uns Pauls wissenschaftliches Streben entgegen, indem er an verschiedenen Orten nach Denkmälern der kirchlichen und historischen Literatur forschte, in Rom insbesondere nach Material für eine Biographie Gregors VII, zu der er schon damals den Plan gefasst hatte. Theils waren es mündliche Berichte, die er von den Römern², speciell wie wir sahen, auch vom Papste erhielt, theils officielle

1) Dass der Gesandten wenigstens zwei waren, darf man aus den Ausdrücken der Bulle (bei Hund) 'vestris', 'vestram' schliessen, dass es aber gerade Paul und Gebhard waren, weist Watterich, Proleg. CI Anm. 12 nach: Vit. Greg. c. 117 sagt Paul, dass er in Rom gewesen, c. 17, dass er mit Calixtus verkehrt, aus dessen Munde er Erzählungen über Gregor vernommen ('narrare consuevit'). Wenn nun Calixt schon 1124 starb und Paul erst 1121 nach Bernried kam, so fällt die römische Reise in die Jahre 1122—1123. 2) Vit. Greg. c. 117: 'Romanorum relatu didicimus'.

Aktenstücke, namentlich das Registrum u. a. Im allgemeinen aber beziehen sich seine Studien und Nachforschungen weniger auf Geschichte im strengen Sinn, als auf wunderbare Ereignisse aus dem Leben seines Helden. Darin aber war er ein fleissiger Sammler, wie er denn auch Andere gern unterstützte, die in ähnlicher Richtung thätig waren (Vit. Herl. Nr. 35).

Auf der Rückreise von Rom verweilte Paul längere Zeit bei den Mönchen von St. Ambrogio in Mailand und knüpfte mit denselben dauernde nur durch einen Zwischenfall unterbrochene Verbindungen an, wofür eine Anzahl Dokumente in Form von Briefen¹ vorliegt.

Zwei dabei in Betracht kommende Fragen: 1) in welche Zeit die Briefe gehören, 2) ob die in der Vita Herl. genannten Freunde, Paul und Gebhard, identisch seien mit den Schreibern der Briefe, hängen mit einander zusammen. Gehören nämlich die Briefe, woran gar nicht mehr zu zweifeln², nicht in's elfte, sondern in das zwölfte Jahrhundert, so wird sich auch die Identität der genannten Personen kaum abweisen lassen.

Watterich Proleg. C II nimmt dies ohne weitere Beweise an und stellt so eine logisch und zeitlich passende Erzählung her, während Harttung a. a. O. in seiner Untersuchung über die Verfasser und Zeit der Briefe jenes Moment der Identität unberücksichtigt lässt.

Die Gründe für dieselbe sind theils allgemeine, theils besondere; manche müssen sich aus dem Zusammenhang der folgenden Darstellung von selbst ergeben.

Im allgemeinen kann gesagt werden, dass der religiöse, politische und litterarische Standpunkt (bezüglich der Art und Richtung der Studien) bei beiden, P. und G., ganz der gleiche ist. In diesen drei Punkten wird sich zwischen den Briefen und den beiden Vitae nicht leicht eine Differenz nachweisen lassen. Beide stehen auf dem strenghierarchischen Standpunkt, wie er durch Gregor VII. begründet wurde. Unbedingt nehmen sie für Lothar gegen Konrad Partei. Und geht nicht durch die Briefe wie durch die Vitae dasselbe Studium heiliger Personen und dasselbe unermüdliche Suchen und Sammeln heiliger Geschichten? Ebenso lassen sich alle andern in Betracht kommenden Momente recht gut mit einander vereinigen³.

Unter den besonderen Gründen scheint mir der wichtigste in Brief Nr. 62 (bei Harttung) zu liegen.

Martin von St. Ambrogio hatte sich nach dem Namen des Heiligen erkundigt, dessen Tag auf den 14. Juli falle. In jenem Brief teilen P. und G. den Namen mit; es sei Udalrich⁴,

1) 'Es erstreckten sich die Briefschaften der Mailänder Kirche von Böhmen bis an die Grenzen Südtaliens'. Harttung a. O., S. 729. 2) Harttung a. O. S. 730. 3) Schwierigkeit macht nur Brief nr. 63 bei Harttung. 4) S. Ulricus, Prior von Zell im Schwarzwalde † 14. Juli 1093 (Harttung).

so benannt nach Udalrich, Bischof von Augsburg (924—973), 'Besitzer einst dieser schönen Kurie, in welcher wir jetzt wohnen und sowohl sein als auch des hl. Magnus Andenken pflegen'. Dies weist auf Augsburg, nicht auf Regensburg. Magnus¹ Confessor wird Vita Herl. Nr. 47 ausdrücklich in das Bisthum Augsburg verlegt, und zwar in eben die Gegend, wo Paul seit 1122 wohnte. Paul sagt an jener Stelle: 'Nam a diebus S. Magni Confessoris, quem idem Praesul Wicterpus apud Eptaticum primitus vidit caelesti lumine coronatum et paulo post ibidem gratulabundus ordinavit Presbyterum, nullatenus eius mentionem vel audiendo vel legendo suscepimus usque ad tempora S. Herlucae'. Was ist unter 'amēnē curiē' zu verstehen? doch wohl das schön gelegene Bernried.

Das im Vorstehenden erwähnte Kloster Zell im Schwarzwald gehört in das Erzbisthum Mainz, wie auch Augsburg, das ein Suffraganbisthum von Mainz ist. Auf Mainz und damit indirect auf Augsburg weist aber auch noch eine andere Stelle. In Brief Nr. 59 (Harttung) richtet Paul an Martin von S. Ambrogio die Frage, welche und wie viele Suffragane das Erzbisthum Mailand zählte, bevor die Mainzer Erweiterung die Grenzen desselben eingeschränkt habe? Wenn nun auch mit unsern Mitteln Zeit und Umfang dieser Grenzverschiebung zwischen dem Erzbisthum Mainz und Mailand nicht angegeben werden kann, so hat doch jedenfalls eine solche stattgefunden, und aus der weiteren Bemerkung: 'neque enim invidemus, immo plurimum congaudemus amplitudini honoris Ambrosiani' geht hervor, dass sich der Schreibende im Erzbisthum Mainz befindet und obwohl Mainzer doch lebhaftes Interesse an Mailand nimmt. Der in Bernried wohnende Paul also, welcher dem Bisthum Augsburg angehört, betrachtet sich als Mainzer und kann schreiben: 'nequaquam enim invidemus'.

So weisen also zwei Stellen der Briefe, die eine aus dem Jahre 1137, die andere aus 1134 auf die Gegend hin, wo Paul nach der Vita Herl. schon seit 1122 ansässig war.

Es wird nun nöthig sein, aus den Briefen² die Beziehungen auf das Leben Pauls und Gebhards zu erörtern.

1) Brief nr. 62 hätte Harttung 'Magni Confessoris' statt 'magni Conf.' schreiben sollen. 2) Wie Harttung a. a. O. mittheilt, sind die Briefe Pauls und Gebhards theils als Originale im Archiv S. Ambrogio, theils als Copien in einem Cod. der bibliotheca Ambrosiana erhalten. Aus dem Copialbuche edierte Mabillon eine Anzahl derselben (Museum Italicum I, S. 95 ff.), die theilweise dieselben sind, wie die im Archiv enthaltenen. Harttung, keinen der Mabillon'schen wiederholend, vervollständigt das Material, indem er theils die in den selten gewordenen Werken von Sorman und Puricelli gedruckten, theils bisher unbekannte giebt, soweit sie im Archiv vorlagen. Doch sei damit das Briefmaterial nicht erschöpft; es gebe noch andere, unedierte.

Die Briefe bei Mabillon und Harttung enthalten je einen für sich abgeschlossenen Zeitraum und zwar die ersteren die Zeit von der römischen Reise bis zum Ende des Gegenkönigthums Konrads des Staufers (1122—1133); die andern die Zeit von 1134—1150; über dieses letzte Jahr hinaus existieren keine mehr. Dazwischen fällt die Abfassung der beiden Vitae.

Geführt ist die Korrespondenz in den Briefen vorwiegend¹ mit Martin, dem 'custos thesaurorum beati Ambrosii', auch einmal 'custos paucorum bonorum' genannt, eine, wie es scheint, einflussreiche Stellung. Uebergangsphase zur Stellung als Propst, die er Mitte der 30er Jahre erlangte², war die uns in ihrer Bedeutung unklare Würde als 'vicedominus' (Brief Nr. 59).

Von Martin selbst besitzen wir nur einen Brief, den fünften bei Mabillon, alle andern sind von den beiden Freunden, einer von Paul allein.

Der erste Brief, in welchem sich P. und G. ganz allgemein als 'Germani' bezeichnen, ist drei Jahre nach der italienischen Reise geschrieben, also etwa 1126. Wir sehen daraus, dass jene sich zu Pfingsten in Mailand aufhielten, und noch feiern sie im Geiste das Fest in dankbarer Erinnerung an die freundliche Aufnahme. Ihre Dankbarkeit, heisst es weiter, hätten sie dadurch bekundet, dass sie eine, wie aus dem Brief an den Erzbischof Anselm von Mailand hervorgeht, in Verona gefundene 'expositio' des hl. Ambrosius über den 15. Psalm, in welchem auch über den Tod des Kaisers Gratian († 383) gehandelt werde, sofort nach ihrer Heimkehr eingesandt hätten. Jetzt aber bäten sie um einige in der Mailänder Kirche gebräuchliche ambrosianische Ritualbücher, für Paul speciell um den versprochenen Katalog der Mailänder Erzbischöfe.

Schliesslich bittet Paul die Aebte von St. Viktor, St. Dionysius, den Klerus von St. Nazarius und den Presbyter Ambrosius, die alle seine Wohlthäter gewesen und von denen der erstgenannte ihn zuerst aufgenommen, zu grüssen. Wenn Harttung a. a. O. S. 731 meint, 'die in diesem Briefe genannten Kirchen von St. Denis, St. Victor und St. Nazaire wiesen auf Paris', so halte ich dies für unrichtig, da dem der Zusammenhang widerspricht. Dass die genannten Klöster und Kirchen vielmehr nach Mailand gehören, geht auch aus dem von Mabillon S. 109 ff. angefügten Katalog der Mailänder Erzbischöfe hervor wo jene als Begräbnissorte von Erzbischöfen mehrfach bezeichnet sind.

Die beiden folgenden Briefe dienen zur Ergänzung des ersten, insbesondere ist der zweite, an Erzbischof Anselm de

1) Zwei derselben sind an die Erzbischöfe von Mailand, Anselm und Oberto gerichtet. 2) Nr. 60: Brief Bischofs Atto von Pistoja 'domno Martino dei gratia venerabili presbitero et praeposito' (aus dem J. 1135).

Pusterla gerichtete, geeignet, den Zweck der Reise durch Oberitalien (Mailand, Verona) erkennen zu lassen.

Wie Mabillon den 'Observationes de ritu ambrosiano' (S. 99, Nr. 1) zufolge diese drei, bezw. fünf Briefe auswählte, um ein Bild des in der Mailänder Kirche herrschenden Ritus zu geben, so durchreisten P. und G. Oberitalien, um Werke des Ambrosius selbst zu suchen oder solche, die den 'ordo ambrosianus' darstellten. Und wir wissen, dass der Aufenthalt in Verona belohnt wurde. Die Mailänder kannten oder hatten das daselbst gefundene Werk selbst nicht.

Den Erzbischof Anselm, der sich über dies lebhafte Bemühen um den ambrosianischen Ritus wunderte, da doch in der deutschen Kirche der römische bestehe, klärten die beiden Freunde in eben dem zweiten Briefe auf.

Als 'princeps in divinis laudationibus' sei 'mellifluus doctor Ambrosius' in der lat. Kirche bekannt und der von ihm eingeführte Ritus von Augustin nach Afrika übertragen worden. Ihn wolle er jetzt auch nach Deutschland verpflanzen 'ad excitandam et dilatandam boni odoris fragrantiam'. Dies Wort ist besonders wichtig. Das Streben Pauls, einen guten Geist in der deutschen Kirche zu schaffen und zu verbreiten, kennen wir bereits aus der Vita Herlucae, und es war ja der Grund, warum er Regensburg verlassen musste. Nun sammelte er Schriften berühmter Kirchenväter¹, um die Kreise, die er beeinflussen konnte, mit jenem Geiste zu erfüllen. Das war ein Hauptgrund des in den Briefen hervortretenden unermüdlischen Forschens und Sammelns². Ein so eifriger Anhänger Gregors VII. und seines Systems Paul war und so sehr er sich bemühte, die Ideen desselben in Deutschland zu verbreiten, so hielt ihn das doch nicht ab, ausgezeichnete Institutionen und Schriften einer andern Kirche zu entlehnen, obwohl ja gerade die ambrosianische in mannfachem Gegensatz zur römischen stand.

Der dritte Brief ist eine Beseitigung der Zweifel des Kustos Martin bezüglich der verlangten liturgischen Bücher. Die drei Briefe, inhaltlich zusammengehörig, können auch zeitlich nicht weit auseinander liegen.

Auf die im Vorstehenden bezeichnete Weise suchten P. und G. das neugegründete Kloster Bernried mit Andachts- und Ritualbüchern auszustatten, überhaupt mit geistigen Mitteln, die der Pflege der neuen Reformrichtung dienen sollten.

Im Jahre 1128 vollendete Paul sein grösstes Werk, 'die umfassendste Biographie Gregors VII., die das Mittelalter her-

1) 'desine ergo admirari imitatrices sanctorum Patrum inquisitiones nostras' sagt Paul in dem Brief an Erzbischof Anselm. 2) Diese Uebereinstimmung zwischen der Vita Herl. und den Briefen dürfte ein weiterer Beweis für die gesuchte Identität sein.

vorgebracht hat (Giesebrecht)'. In Cap. 121 derselben berichtet nämlich Paul, dass Udalrich von Passau 'ante hoc septennium', also sieben Jahre, bevor er dieses schrieb, nach vielen Kämpfen für das Gregorianische Princip gestorben sei. Udalrich starb 1121. Und da das Cap. 121 das viertletzte des ganzen Werkes ist, so kann man den Abschluss desselben wohl auf 1128 fixieren.

Doch ist das Werk in seiner Gesamtheit nicht erst in diesem Jahre entstanden.

Die Sammlung des reichhaltigen Materials, das theils aus römischen, theils aus deutschen Quellen zusammengesetzt ist, setzt Vorstudien voraus. Und wir wissen, dass er solche in Rom schon vor mehreren Jahren machte. Ebenso bedurfte die unzweifelhaft geschickte Gruppierung des Stoffs und die schliessliche Ausarbeitung sicher längerer Zeit. Jedenfalls aber ist der Gedanke, als sei das Werk erst Ende 1127 durch ein um diese Zeit eingetretenes Ereignis, das Gegenkönigthum Konrads gegen Lothar, veranlasst worden, völlig ausgeschlossen. Wenn Watterich, der diesen Gedanken aussprach, meint, als durch jene Erhebung Konrads die Zeiten Heinrichs IV. und Rudolfs von Schwaben wiederzukehren drohten, habe Paul, um dies zu verhindern, seinen Landsleuten ein Spiegelbild jener traurigen Zeit vorhalten wollen, so verkennt er vollständig die Denkungsweise und den Entwicklungsgang des Autors. Ausserdem ist in der Vita jenem Streit nicht mehr Raum gegeben, als eine geschichtliche Darstellung der damaligen Zeit überhaupt mit sich bringt. Nein, der Entstehungsgrund des Werkes liegt anderswo und muss in der Richtung des Schriftstellers selbst gesucht werden.

Eine aufmerksame Lektüre ergiebt, dass in der Vita, wenn man von der mit zahlreichen Wundern begleiteten Jugend- und Entwicklungszeit absieht, drei Gesichtspunkte vorwalten: des Papstes Kampf — als kämpfender Held ist er überhaupt dargestellt — 1) gegen Simonie, 2) gegen Nikolaitismus, 3) gegen König Heinrich, 'den modernen Nero', wie er ihn nennt, und gegen andere Feinde (Cencius).

Was Watterich als die Haupttendenz des Werkes bezeichnet, ist nur ein integrierender, allerdings wichtiger und zufällig qualitativ der beste Theil der Vita, aber keineswegs das leitende Motiv des Ganzen.

Ein vorherrschender politischer Gesichtspunkt ist gar nicht zu erkennen, und auch den deutschen König bekämpft der Autor nicht als Träger eines politischen Principes, sondern als Element des Bösen im moralischen Sinne, als den Inbegriff aller Schlechtigkeit, die zu überwältigen jedes Gottesmannes Aufgabe sei. Ebensowenig macht er sich Sorge um das deutsche Reich, wenigstens tritt nirgends eine Mahnung an die Könige oder Fürsten heran, Zwiespalt zu vermeiden, weil

dies dem Reiche schaden könne. Der Standpunkt Pauls ist also kein politischer, sondern ausschliesslich religiös-kirchlicher Natur. Was ihm am Herzen liegt und schon in Regensburg am Herzen lag, ist die Durchführung der Gregorianischen Reformen in der deutschen Kirche, womit es damals immer noch seine Schwierigkeiten hatte. Paul hatte ja selbst in dem Kampfe dafür viel zu leiden, und auch unter der 'Henriciana vesania'. Was lag nun näher, als dass er seinen Gläubigen, überhaupt der deutschen Kirche, ein Charakterbild des Mannes vorführen wollte, unter dessen Flagge und für dessen Ideen er kämpfte? wenn er ihnen zeigen wollte, wie eigentlich der Mann war, dessen System er stets empfahl? Und es ist kein Zufall, sondern innerlich begründet, dass in der Vita gerade die Punkte hervortreten, die ihn am meisten berührten. Konnte er der Verfolgte, der unter der 'Henriciana persecutio' so gut litt, wie der Papst, sich nicht aufrichten an dem Schicksal seines Helden und sich trösten mit dem Bewusstsein, für eine gute Sache zu kämpfen?

Der gekennzeichnete Standpunkt erklärt nun auch die Art, wie der Papst aufgefasst ist. Dieser ist dem Autor nicht der grosse Papst, der mit seinem Einfluss die Welt zu umspannen sucht, sondern ein Heiliger von der Bestimmung eines Elias, der die Dynastie Omri stürzte und für die Reinheit des Jehovakultus eintrat. Und wie dieser Feuererscheinungen hatte, so war Gregors Leben von Anfang an von Wundern begleitet. Als 'athleta Dei' kämpfte er für die Reinheit der Kirche, indem er, ein zweiter Herkules, den durch Simonie und Nikolaitismus verunreinigten Stall der Kirche säubert und überhaupt die ihm feindlichen Mächte überwältigt. Paul stellt den Papst als kämpfenden, für die gute Sache vielfach leidenden, aber diesen Kampf siegreich bestehenden Helden dar, als Princip des Guten, wie den König als Princip des Bösen, kehrt also mehr die moralisch-ethische, als die politisch-historische Seite hervor. Um die Heiligkeit des Papstes zu erhöhen, flicht der Autor einen so dichten Kranz von Legenden und Wundern um ihn, dass die historische Person kaum noch zu erkennen ist. Zur Verdunkelung des Thatbestandes tragen die zahlreichen Reflexionen und aufgehäuften Bibelstellen ebenfalls das ihrige bei.

Wenn dennoch schätzbare Parteen in dem Werke sind, so liegt das an der unveränderten Herübernahme der Quellen.

Richtig fühlte übrigens Paul heraus, dass mit dem Jahre 1077 Gregor den Höhepunkt seiner Macht überschritten, denn die folgenden Jahre sind auffallend kurz, nur durch Wiedergabe von Aktenstücken behandelt.

Eine wie grosse Rolle im Werke der Kampf gegen Simonie und Nikolaitismus spielt, zeigt der Anhang, wo der

Autor von c. 113 ab Beispiele über die Wirkung der bezüglichen Dekrete Gregors in Deutschland aufzählt.

So giebt Paul ein engbegrenztes Charakterbild, das jedoch innerhalb der durch die Denkungsweise des Verfassers gezogenen Schranken reich ist an farbenreichen, oft dramatisch gehaltenen Zügen.

Der Zwiespalt, der durch die Erhebung Konrads von Franken im Reiche ausbrach, veranlasste zwar nicht die Biographie Gregors VII, warf aber seine Schatten auf das Verhältnis Pauls zu seinen Mailänder Freunden.

In Mailand drängte der Gegensatz zu Rom, der von jeher bestand, den Erzbischof Anselm zur Parteinahme für den Gegenkönig. Trotz des Bannes, den Papst Honorius über diesen aussprach, sah sich Anselm nach einigem Bedenken genöthigt, den Usurpator in Monza und Mailand mit der lombardischen Krone zu schmücken. Aber ungeachtet dieses anfänglichen günstigen Erfolges war Konrads Königthum ohne feste Grundlage. Die Erfolge wurden geringer, namentlich in Tuscien, und vor Rom scheiterten seine Hoffnungen. Die Exkommunikation, welche Papst Honorius über ihn aussprach, wurde auch über den Mailänder Erzbischof verhängt, und an Lothar ergingen dringende Aufforderungen, sich nicht länger von Italien fern zu halten. Konrad kehrte in die Pögegend zurück, aber selbst den Mailändern wurde er unbequem. Und halten konnte er sich nur noch in Parma, mit Mühe den Unterhalt für sich und sein Gefolge beschaffend. Als jedoch Lothar Ende des Jahres 1132 auf seinem Römerzug nach Oberitalien kam, verschloss ihm Mailand die Thore. Erst auf dem zweiten Zuge fand Lothar hier freundliche Aufnahme, weil unterdessen Bernhard von Clairvaux eine vollständige Sinnesänderung hervorgebracht hatte.

Auf die im Vorstehenden geschilderte Bewegung, in so weit sie die Vorgänge in Mailand betrifft, werfen ein nicht uninteressantes Streiflicht zwei zwischen Paul und Martin gewechselte Briefe (IV. und V. bei Mabillon).

Offenbar auf die Nachricht hin, dass in Mailand ein Gesinnungswechsel sich vorbereite, nimmt Paul den längere Zeit unterbrochenen brieflichen Verkehr wieder auf. Dass aber der Umschlag noch nicht vollständig war, beweist die Mahnung, sich vom unrechtmässigen Kaiser Eugenius ab- und sich dem rechtmässigen Theodosius zuzuwenden, ebenso die Aeusserung Martins, in seiner Antwort: *‘in agone fideli persistere’*. Daraus würde folgen, dass die Briefe zu einer Zeit abgefasst sind, wo die Begeisterung für Konrad zwar abgekühlt, der Umschwung zu Gunsten Lothars aber noch nicht eingetreten, sondern die ganze Frage noch in der Schwebe war, also etwa um 1131 oder 1132. Dass aber die Bewegung gegen Lothar nicht von

den massgebenden Kreisen der hohen Geistlichkeit ausging, zeigen beide Briefe, insbesondere die Antwort Martins.

Paul hätte in der Ueberschrift seines Briefes wohl nicht geschrieben: *'redintegrare quicquid corruptum est perfidorum contagione'*, wenn jene die Verderbnis verursacht hätte. Wenn er aber in betrübttem Tone sagt, lange hätten die Hagarener der vornehmen Mailänder Kirche gespottet, so liegt darin, dass sie die Geistlichkeit in's Spiel mit hinein gezogen. Da aber jetzt die Ismaeliten der Einwirkung des h. Ambrosius nachgegeben haben und das Licht der Besserung wieder leuchten soll (*feruntur, dicitur*), so will er nicht unterlassen, das alte Verhältnis wiederherzustellen.

In der Antwort sucht Martin offenbar um den Gegenstand herumzukommen, indem er ausgehend von dem von Paul gebrauchten Bild bezüglich der Hagarener durch mehrere entsprechende sinnbildliche Wendungen und Beispiele aus dem alten und neuen Testament den wirklichen Sachverhalt nur andeutet, aber doch durchblicken lässt, wie die Sache steht.

Die Schuld an dem Vorfall schiebt Martin auf *'das rebellische und ungläubige Volk'* in der Wüste, das ein goldenes Kalb aufgerichtet habe, während Aaron's und Hur's Gewissen rein geblieben sei. Unter fernerer Exemplificierung auf die Schemiten, die sich gegen den rechtmässigen König Jonathan erhoben und Abimelech als Gegenkönig aufstellten, und auf Husai, der dem Absalon zurief: Auf dessen Seite werde ich stehen, den Gott erwählt, betont er mit Berufung auf noch andere Stellen, theils aus dem neuen Testament, theils aus den Schriften des h. Ambrosius seinen rechtgläubigen Standpunkt, d. h. sein Festhalten an der Sache des Stuhles Petri. Manche suchen das Erbe Petri durch ruchlose Spaltung zu zerstückeln, aber bald wird durch Prüfung des Herrn die Spreu vom Korn gesondert werden.

Der Brief besagt nicht, dass in der Masse des Mailänder Volkes ein Umschlag eingetreten sei, vielmehr dauert der Kampf innerhalb Mailands noch fort. Martin will nur nachweisen, dass, während das Volk um das goldene Kalb tanzte, das Gewissen Aaron's und Hur's, also der Priester, intakt geblieben sei. Die Geistlichkeit, insbesondere die höhere, scheint also die Begeisterung des Volkes für den Staufer nicht getheilt zu haben, wenn sie auch eine Zeitlang der Strömung, die im Volk herrschte, nachgeben musste. Jedenfalls befand sie sich zur Zeit, wo der Brief geschrieben wurde, noch im Kampfe für die Wiederherstellung des alten Zustandes.

Was die nun folgenden sechs Briefe bei Harttung (a. a. O. S. 472—479) betrifft, so haben wir aus denselben schon zwei wichtige Notizen entnommen bezüglich des Wohnsitzes Pauls seit 1122; sonst ist nicht viel Persönliches daraus zu gewinnen,

als dass die beiden Freunde in derselben unermüdlichen Weise wie bisher fortfuhren, ihre ambrosianische Litteratur zu vervollständigen, wofür sie vor grossen Opfern nicht zurückschreckten, indem sie Boten nach Frankreich, Sachsen und Belgien schickten. Ein Werk wurde denn auch in Reims gefunden, nämlich das des h. Ambrosius über den Propheten Isaias, während die Schriften desselben 'ad Pansophium' und an die Königin der Markomannen vergeblich gesucht wurden. Um dieses sowie um die Vervollständigung des Katalogs der Mailänder Erzbischöfe und um den Todestag mehrerer Heiligen dreht sich hauptsächlich die Korrespondenz.

Einige andere Punkte müssen speciell besprochen werden.

So scheint mir die Fixierung des Briefes Nr. 61 auf 1136—1137 nicht richtig zu sein. Dass nämlich Paul, wenn er das Buch über Isaias schon hatte, noch schreiben konnte: der Fortsetzung des Briefwechsels stehe entgegen: 'pudor illius inefficacie, quam iamdiu passi sumus et adhuc patimur in indagandis libris Ambrosianę doctrine' halte ich für unmöglich. Ferner sagt er: trotzdem sei er vom Suchen nicht abgestanden, so habe er neulich noch nach Sachsen und Belgien geschickt, um das Buch über Isaias zu suchen, woraus man doch, wenn man natürlich erklärt, schliessen muss, dass er das Buch noch nicht hat. Unmuthig bricht er dann ab mit den Worten: 'Verum sapienti de his sat dictum'. Aus dem Brief spricht überhaupt eine grosse Niedergeschlagenheit über die Erfolglosigkeit der Bemühungen. Vergleicht man damit Nr. 59, so sieht man, dass er sich dort nach Auffindung des Buches über Isaias ganz gleichmüthig über die noch fehlenden Bücher ausspricht; er werde sich freuen, wenn sie etwas fänden. Hätte er jenes Buch schon gehabt, als er Nr. 61 schrieb, so könnte er nicht so hoffnungslos sein. Darum meine ich, dass Nr. 61 vor Nr. 59 zu setzen sei. Wenn übrigens Harttung den Satz: 'Omnes sanctos etc.' in Nr. 61 als Antwort auf die Stelle: 'scire me facias' in Nr. 59 betrachtet, also auch darin eine Beziehung sieht, so kann ich auch das nicht für richtig halten, denn hier ist nach den Suffraganbischöfen der Mailänder Diocese gefragt, Martin gab aber bloss die Namen der Mailänder Erzbischöfe. Dazu kommt noch, vorausgesetzt, dass sie richtig ist, die auch von Harttung citierte Bemerkung Sorman's, welche den Brief auf den Königsstreit bezieht oder vielmehr in die Zeit derselben setzt. Zwar lässt sich aus dem Brief nichts darüber eruieren, wenn man nicht etwa den Satz: 'Epistolam, quam archiepiscopo misimus, et quid sibi et tibi pariter commiserimus, misericorditer agnosce' dahin deuten will, dass Paul einen Versuch machte, auf den Erzbischof Anselm im Sinne Lothars einzuwirken. Eine genauere Zeitbestimmung nun ist schwer. Darf man die eben besprochene

Bemerkung berücksichtigen, so wird man vielleicht sagen, der Brief gehöre in die Zeit, wo noch Aussicht vorhanden war, den Erzbischof umzustimmen (1133?). Für unbedingt nothwendig dagegen halte ich, den Brief vor Nr. 59 zu setzen.

Auf den Ausdruck 'compresbiteri' möchte ich kein so grosses Gewicht legen. Da doch Paul immer die Hauptperson der Schreibenden ist, wird er wohl so sagen können, wenn Gebhard auch noch nicht presbyter war. Ernster ist das Bedenken, das die Worte 'ab orthodoxo praesule' erregen; wenn aber der am Schlusse erwähnte Brief, wie es scheint, eine Vorstellung an Martin und an den Erzbischof enthielt, um deren Berücksichtigung die Briefschreiber angelegentlichst bitten, so kann dies dem Zusammenhang nach nur Anselm gewesen sein. Folglich kann auch nur er den Alumnus Walther ordiniert haben.

Eine Mittheilung in Brief Nr. 59 betrifft Pauls treuen Genossen Gebhard, der mit ihm seit 1102 'domi forisque' verbunden alle wissenschaftlichen und kirchlichen Bestrebungen, sowie überhaupt Freud und Leid theilte. Gebhard wurde jetzt, 1134, nachdem er während 32 Jahren der Kirche und seinem Lehrer treu gedient, als presbyter ordiniert und wie Paul selbst in unmittelbaren Schutz der römischen Kirche aufgenommen.

Damals als der Brief geschrieben wurde, war Gebhard als päpstlicher Gesandter abwesend.

Im Jahre 1142¹ starb Herluca in Bernried. Drei Jahre darauf begann Paul die Darstellung ihres Lebens, nachdem er seit mehr denn 20 Jahren den Merkmalen ihrer Heiligkeit nachgegangen war².

Seit 1122³ also, seitdem er sich in Bernried dauernd niedergelassen hatte, war er entschlossen, ihr heiliges und durch vielfache Wunder ausgezeichnetes Leben der Nachwelt zu überliefern.

Mit der Vita Herlucae nahm die schriftstellerische Thätigkeit Pauls fast ausschliesslich die Richtung, welche schon in der Vita Gregorii stark hervortrat — die Richtung zur legendarischen Behandlung des Stoffs. Die Vita ist darum mehr ein Erbauungsbuch für die Gemeinde, welcher sie auch gewidmet ist, als Geschichte⁴. Dennoch bietet sie einige sowohl

1) Watterich, Prolog. CIII, Anm. 4. 2) Prol.: 'Plusquam viginti anni sunt, quod animus meus voto scribendi obligatus explorare coepit et investigare quaedam signa sanctitatis de conversatione B. Herlucae quae nunc demum, tertio depositionis eius anno, in notitiam posteritatis eius proferre volo'. 3) Ergiebt bis 1142 genau die im Prolog bezeichneten 20 Jahre. Und wenn er dort den Ausdruck 'seit mehr als 20 Jahren' gebraucht, so hat er wohl die zeitweiligen Besuche im Auge, die er vor 1122 machte. 4) Prol.: 'primum quidem ad commendationem divinae gratiae, secundo ad consolationem charitatis vestrae'.

für das Leben Pauls als auch für die Bedeutung Herluca's selbst wichtige Notizen, welche im Vorhergehenden bereits behandelt sind.

Mit einer kurzen Vita et Translatio S. Wicterpi bricht die Vita ab.

Da die letzte Notiz, deren Zeit bestimmt werden kann, in das Jahr 1122 fällt und diese nahezu an den Schluss der Vita (Nr. 44 unter 55 Nrn.), so darf man feststellen, dass die letzten zwanzig Jahre aus dem Leben der Heiligen nicht mehr vorliegen, also entweder unbehandelt blieben oder der Bericht darüber verloren ging.

Nun hört merkwürdigerweise der Briefwechsel mit Propst Martin zu derselben Zeit auf, als die Vita abbricht. Harttung stezt nämlich die zwei letzten Briefe (Nr. 63 und 64) in die Jahre 1146 — 1150. Wenn nun die Vita, wie wir annahmen, 1145 begonnen wurde, so mag Paul in eben jenen Jahren die Feder niedergelegt haben, vielleicht gestorben sein.

Eine Berechnung bestätigt diese Angabe. Wenn Paul im Jahre 1102 schon einen Alumnus zur Leitung übernehmen konnte und bereits ein Kleriker von Einfluss war, so muss er doch wenigstens 20 Jahre alt gewesen sein. Hörte er nun 1146 oder 1148 zu schreiben auf, so erreichte er ein Alter von 66, vielleicht auch 70 Jahren. So erscheint es ziemlich wahrscheinlich, dass die Fortsetzung der Vita und des Briefwechsels mit den Mailändern durch den Tod unterbrochen wurde.

Gegen die Annahme, auf der unsere bisherige Darstellung beruht, dass Paul und Gebhard seit 1122 dauernd in Bernried sich aufhielten, scheint der Brief Nr. 63 zu sprechen, bezüglich dessen Harttung meint, er sei aus Regensburg datiert und die zu erwartende Verwüstung des Landes beziehe sich auf die im Jahre 1146 ausgebrochene Fehde zwischen Bischof Heinrich von Regensburg und Herzog Heinrich dem Babenberger (Giesebrecht, Kaiserzeit IV. S. 218).

Wenn nun auch daran nicht zu zweifeln und namentlich ganz sicher ist, dass die Verwüstung besonders das Regensburgische Gebiet betraf, so ist doch festzuhalten, dass wir nach Giesebrecht (ebenda) einerseits über die Veranlassung und den weiteren Fortgang der Fehde nicht unterrichtet sind, andererseits dass auch der Bruder des Bischofs von Regensburg, der Graf von Wolfrathshausen, dessen Gebiet Bernried gegenüber lag, mit in die Fehde hereingezogen wurde. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass auch Bernried darunter zu leiden hatte.

Wo und wie Paul die im Brief erwähnte Entscheidung des Königs bezüglich Mailands erhielt, ist nicht ersichtlich; in persönliche Beziehung mit diesem braucht er nicht gerade getreten zu sein.

Am Schlusse des Briefes bringen P. und G. dem neuen Erzbischof Oberto von Mailand ihre Huldigung dar.

An diesen ist der letzte Brief der beiden Freunde gerichtet (Nr. 64), in welchem sie ihn bitten, den Ueberbringer gegen seine Feinde zu schützen, die noch ein Talent forderten, wozu sie gar kein Recht hätten. Es handelte sich um italienische aus dem Bisthum Como stammende Werkleute, die Gebhard als 'patrator operis' entliess, weil er sie nicht brauchen konnte, und die nun, weil sie ungerufen zu arbeiten angefangen, dafür obige Forderung stellten.
